

INGA LINDSTRÖM

# Mittsommerzauber

NEUE LIEBESGESCHICHTEN AUS SCHWEDEN

luebbe digital

Mannes war mit einer dicken Schweißschicht bedeckt. Wenn er Luft holte, bebte sein Brustkorb vor Anstrengung, und jedes Ausatmen war von einem Röcheln begleitet. Es gab keinen Zweifel, dass er unter unerträglichen Schmerzen litt.

»Vielleicht legen Sie sich besser hin«, schlug Eva vor.

»Geht nicht«, sagte Gustav kaum hörbar.

Eva zog ihr Handy hervor und tippte die Nummer der Ambulanz ein. »Gleich kommt Hilfe«, sagte sie zu Gustav. Als sich am anderen Ende der Leitung eine Frauenstimme meldete, nannte Eva hastig ihren Namen und schilderte die Sachlage.

»Nein, er kann sich nicht rühren«, antwortete sie auf die Frage der Frau. »Er braucht sofort einen Arzt.«

Spontan griff sie nach Gustavs Hand und drückte sie. »Ja, selbstverständlich bleibe ich bei ihm, bis jemand herkommt!«

Sie trennte die Verbindung. »In zehn Minuten ist der Krankenwagen da«, sagte sie zu Gustav. »Kann ich in der Zwischenzeit irgendetwas für Sie tun? Soll ich Ihnen etwas holen?«

Er schüttelte den Kopf, dabei hielt er die Augen geschlossen, und der Mund war zu einer Linie zusammengepresst. Trotz des im Stall herrschenden Dämmerlichts konnte Eva erkennen, dass sein Gesicht grau wie Asche war. »Ich kann nicht ins Krankenhaus.« Wegen der Schmerzen klang seine Stimme so undeutlich, dass Eva

ihn kaum verstehen konnte. »Kann hier nicht weg. Die Schafe ... Mein Hund ...«

»Nur nicht aufregen.« Eva zwang sich dazu, ihrer Stimme einen aufmunternden Ton zu geben. »Es wird sich alles finden.« Eilig überlegte sie, womit sie ihn ablenken konnte. Ihr fiel auf Anhieb etwas ein, das möglicherweise zugleich die Lösung seines Problems bedeutete.

»Haben Sie Kinder? Soll ich jemanden anrufen? Jemand, der herkommt und sich um alles kümmert, wenn Sie im Krankenhaus sind?«

»Meine Tochter«, sagte Gustav ebenso mühsam wie widerstrebend. »Aber sie kann nicht kommen. Sie ist in Stockholm. Ich will sie nicht beunruhigen.« Seine letzten Worte gingen in einem erneuten Stöhnen unter, und sein Körper zitterte heftiger. Eva versuchte, die aufsteigende Panik zu bekämpfen, doch sie merkte, dass sie allmählich die Beherrschung verlor. Tränen des Mitleids sammelten sich in ihren Augen, und sie schluckte heftig, um nicht weinen zu müssen. Bisher hatte sie sich immer für ziemlich stark gehalten, doch im Augenblick war sie weit davon entfernt, Herrin der Lage zu sein. »Gleich!« Ihre Stimme klang beschwörend, doch der Unterton von Verzweiflung war nicht zu überhören. »Gleich kommt der Arzt! Halten Sie durch! Alles wird gut!« Sie holte tief Luft, dann fuhr sie mit größerer Entschiedenheit fort: »Und sagen Sie mir bitte die Telefonnummer Ihrer Tochter!«

David Lilienberg war sich Monicas Gegenwart überdeutlich bewusst, obwohl er sie nicht anschaute. Er stand mit dem Rücken zu ihr, die Hände in den Taschen seines Laborkittels vergraben, und schaute aus dem Fenster seines Büros über die Stadt. Flüchtig ging ihm die Frage durch den Sinn, ob das, was er vorhatte, wirklich dem entsprach, was er wollte. Er schätzte sein Labor mit all den technischen Möglichkeiten, und er mochte die meisten seiner Kollegen. Die diffuse Unzufriedenheit, die ihn hin und wieder überkam, hatte er bisher leicht verdrängen können, indem er sich voll konzentriert in neue Entwicklungsprojekte stürzte. Die Lebensmittelforschung und -entwicklung war ein weites Feld, und als Chemiker hatte er mehr als eine Möglichkeit, sich neue Gebiete zu erschließen. Er war einem Jobwechsel keineswegs abgeneigt.

Doch im Vergleich zu seinen Ambitionen waren die von Monica weit stärker darauf ausgerichtet, auf der Karriereleiter nach oben zu steigen, und zwar möglichst rasch und möglichst weit.

Vielleicht lag es daran, dass sie in anderen Verhältnissen aufgewachsen war als er. Sie hatte nie einen Hehl daraus gemacht, wie verhasst ihr das primitive Leben ihrer Jugend war. Seit ihrer Kindheit schien sie von diesem nie enden wollenden Hunger besessen, mehr aus sich zu machen.

Schweigend schaute er aus dem Fenster. Das Hauptgebäude von Svenskfood befand sich auf Södermalm, direkt am Söder Mälarstrand. Der Ausblick aus dem fünften Stock war atemberaubend. Rechts lag die Altstadt-Insel Gamla Stan, davor Riddarholm mit seinen unverwechselbaren Kirchtürmen, und direkt gegenüber befand sich das Wahrzeichen Stockholms, das Stadthaus, dessen Turm mit den drei Kronen weithin sichtbar war.

Wäre es bei seiner Arbeit allein um die Aussicht gegangen, so überlegte David mit schwacher Selbstironie, hätte er nicht einmal im Traum daran gedacht, nach Amerika zu gehen, auch wenn Monica geschworen hatte, dass die Aussicht über den Michigansee diese hier noch um ein Vielfaches übertraf.

»Wieso sagst du nichts?«, fragte sie hinter ihm. »Hast du keine Meinung dazu? Wir beide in Chicago! Bei einem der größten Lebensmittelkonzerne der Welt!«

»Ich weiß, dass es eine Wahnsinnsfirma ist«, sagte David. Er merkte, wie leises Unbehagen in ihm aufstieg. Langsam drehte er sich zu Monica um. »Trotzdem bin ich nicht wirklich sicher. Ich kann nicht mal sagen, wieso. Tut mir Leid.«

»David, die Forschungsabteilung bei Unicom ist Weltspitze!«, rief Monica. »Was willst du denn noch? Ich habe den Job, den ich immer wollte, und ich habe sie dazu gekriegt, dir dasselbe Angebot zu machen!« Monica strahlte ihn an. »Hey, wir sind ein Gewinnerteam, klar?«

»Klar«, sagte David ohne großen Enthusiasmus.

Er beobachtete, wie sie ihr langes dunkles Haar hinter die Ohren strich, eine Geste, die immer auf besondere Weise ihre Entschlossenheit zu untermauern schien. Wenn sie das tat, brachte sie damit in der Regel zum Ausdruck, dass Widerspruch zwecklos war.

Sie war anscheinend wild entschlossen, ihrer beider Jobwechsel als vollendete Tatsache zu betrachten. Und sie legte offenbar Wert darauf, das Ganze gebührend zu feiern. Sie nahm eine Flasche Champagner aus dem Kühlschrank, in dem David normalerweise einige Probekulturen aufbewahrte. »Schau mal, was ich hier habe!«, meinte sie lächelnd.

»Ich muss noch arbeiten«, sagte David amüsiert, während sie Anstalten machte, die Flasche zu öffnen. Er fragte sich, wann sie die hier reingeschmuggelt hatte. Er war heute den ganzen Tag hier gewesen, also musste sie es gestern getan haben. Anscheinend hatte sie nicht den geringsten Zweifel daran, dass er ebenso versessen auf den Job in Chicago war wie sie selbst.

»Was soll dir passieren, wenn du einen Schluck Champagner trinkst?«, fragte Monica. »Kündigung? Na und? Wir haben bald was Besseres.«

Das Telefon klingelte, und David hob ab.

»Svenskfood Stockholm, David Lilienberg hier.«

Eine aufgeregte Frauenstimme tönte an sein Ohr. »Bitte, ist Monica Axelsson da? Die Sekretärin sagte mir, sie sei bei Ihnen im Büro!«